

NATIONALISMUS

AN E. R. CURTIUS

BENOIST MÉCHIN

AUF dieser schwankenden und unsicheren Plattform, die von Basel bis Köln reicht, diesem schmalen Erdstreifen, auf dem sich die Zukunft Europas vorbereitet, sucht der moderne Mensch seine Form und das Wesen seiner Bestimmung. Dort treten die feindlichsten Weltanschauungen, die entgegengesetzten Geistesrichtungen zum blutigen Kampf an. Und zwar vor allem die Grundsätze des Nationalismus und des Internationalismus, die die Parteien trennen und sogar die selbstsichersten Herzen in Verwirrung bringen: ein auf seinen Bereich übrigens schwer zu beschränkender Konflikt, der eine ganze Reihe anderer voraussetzt und durch seine bloße Existenz (angewandt auf die Kunst) einen an Anarchie grenzenden Zustand geistiger Verwirrung bezeichnet.

Es ist nicht überflüssig, noch einmal auszusprechen, daß die Welt mit den Jahrhunderten kleiner geworden ist und daß der Ozean heute nicht mehr so groß ist wie der, welcher die Karavelle des kühnen Genuesers zu unbekanntem Kontinenten trug. Aber der Geist hat die Zeiten durchlaufen, ohne seinen Umfang zu verändern, und auch seine spezifischen Eigenschaften sind dieselben geblieben: die alten Kategorien genügen ihm ebenso wenig wie die alten Maße. Die Welt um ihn herum hat sich verändert, er aber ist unveränderlich geblieben. Daher sind die einander nähergekommenen Länder durch ihre Rassen- und Kulturunterschiede in einen Gegensatz von immer wachsender, bis zur Verzweigung getriebener Schroffheit zueinander geraten. Solange die benachbarten Länder der Weltkugel eine solche Verschiedenheit in der geistigen Spannkraft und „Temperatur“ zeigen, ist es für den Geist schwierig, sich ein einigermaßen stabiles Aktionsfeld zu schaffen. *Er zeichnet von der Welt ein schwankendes und unruhiges Bild.* Er ist nur zu sehr versucht, die verschiedenen Bewegungen auf ein bequemes Mittelmaß zurückzuführen, das mit keiner der Sonderbewegungen vereinbar ist: er rühmt sich, international zu sein, wenn er nur kosmopolitisch ist. Das bedeutet aber nichts als: überall heimatlos zu sein. So stellt sich zu Beginn unserer Betrachtung das Dilemma Nationalismus oder Internationalismus dar. Und der Gedanke hat die Wahl zwischen jenem absurden Mittelding oder einer Sonderbewegung. Mit Gide denke ich, daß die Lösung dieses Problems keinen Schritt vorankommen wird, solange diese Alternative nicht ausgeschaltet ist.

Aber noch mehr: von dem Augenblick an, in dem der Planet sich verengerte, in dem die Welt für die sie durchzuckenden Differenzen empfindlicher geworden war, entstand eine neue Lebensordnung, die gegen diese Differenzen ebenso gleichgültig ist wie gegen jede gegebene Größe, eine *mechanische Ordnung*, die allmählich an die Stelle der bis dahin herrschenden *natürlichen Ordnung* zu treten suchte: die Industrie legte